

Informationsvorlage

TOP:
Vorlagen-Nummer: **IV/2006/05987**
Datum: 25.02.2008
Bezug-Nummer.
Kostenstelle/Unterabschnitt:
Verfasser: Herr Dr. Hirte

Beratungsfolge	Termin	Status
Kulturausschuss	12.03.2008	öffentlich Kenntnisnahme
Beigeordnetenkonferenz	27.02.2007	nicht öffentlich Vorberatung
Kulturausschuss	11.04.2007	öffentlich Kenntnisnahme

Betreff: Hallische Museen - Museumskonzeption

Beschlussvorschlag:

Der Kulturausschuss nimmt die vorgelegte Konzeption und die darin beschriebenen grundsätzlichen Ziele zur Kenntnis.

Dagmar Szabados
Oberbürgermeisterin

Informationsvorlage

TOP:
Vorlagen-Nummer: **IV/2006/05987**
Datum: 18.01.2008
Bezug-Nummer.
Kostenstelle/Unterabschnitt:
Verfasser: Herr Dr. Hirte

Beratungsfolge	Termin	Status
Beigeordnetenkonferenz	27.02.2007	nicht öffentlich Vorberatung
Kulturausschuss	11.04.2007	öffentlich Kenntnisnahme
Kulturausschuss	13.02.2008	öffentlich Kenntnisnahme

Betreff: Hallische Museen - Museumskonzeption

Beschlussvorschlag:

Der Kulturausschuss nimmt die vorgelegte Konzeption und die darin beschriebenen grundsätzlichen Ziele zur Kenntnis.

Dr. habil. Hans-Jochen Marquardt
Beigeordneter für Kultur und Bildung

Aus der Geschichte erst werden Sie lernen, einen Wert auf die Güter zu legen, denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz so gern unsre Dankbarkeit rauben: kostbare teure Güter, an denen das Blut der Besten und Edelsten klebt, die durch die schwere Arbeit so vieler Generationen haben errungen werden müssen!

Schiller, Jena 1789

Perspektiven für die stadtgeschichtlichen Museen Halles

Inhalt

1. Wozu Stadtgeschichte?
2. Halle – eine Museumsstadt
3. Das verspätete Stadtmuseum
4. Die Sammlungen
5. Das Museumsquartier am Kleinen Berlin
- 5.1. Dauerausstellung im Christian-Wolff-Haus
- 5.2. Stadtgeschichtliche Dauerausstellung in der Druckerei
6. Halloren- und Salinemuseum
7. Schützenhaus Glaucha
8. Denkmale bei den Hallischen Museen
9. Mittelfristiger Maßnahmeplan
10. Anhang

1. Wozu Stadtgeschichte?

Die letzten 150 Jahre durchlief die Stadt Halle in einem atemlosen Wechselbad. Diese Zeit sah den rasanten Aufstieg zur Großstadt und dem industriellen Zentrum der Region, sah die bürgerkriegsähnlichen Zerrüttungen der 1920er Jahre, Nationalsozialismus, Krieg, Wiederaufbau und Sozialismus, den Ausbau der Chemieindustrie und die Gründung von Neustadt, schließlich die Wende mit Deindustrialisierung und einem Neuanfang, um den wir heute noch ringen. Dem gründerzeitlichen Aufschwung der Stadt scheinen die aktuellen Schrumpfungsprozesse hundert Jahre später fast spiegelbildlich gegenüberzustehen. Wandel und Umbrüche haben stadträumlich, demographisch wie mental ihre Spuren hinterlassen.

Wer Gegenwart und Zukunft gestalten will, muss wissen, worauf er gründet. Solcher Vergewisserung dient der Blick in den Spiegel der Geschichte. In seinem Bild fügen sich Einzelschicksale zum Ganzen kollektiver Erfahrung, verbinden sich Phänomene zu Prozessen, wird Gegenwart in ihrem Gewordensein erst plausibel. Die Stadtgeschichte stellt Motive bereit, in denen wir uns wiederfinden. Da erscheinen Leistungen, die auch die Nachgeborenen in gutem Sinne stolz machen können und mit ihrer Stadt verbinden. Drei Generationen haben am Roten Turm gebaut. 500 Jahre später sind wir es, die ihn sanieren. Älter ist das Wappen, unter dem sich die Stadtgemeinde heute noch findet. In Halle mit seinem so reichen Denkmalbestand sind der Stadtraum und seine Entwicklung als Ausdruck historischer Prozesse so lesbar wie selten sonst einer Stadt. Geschichte hat sich ihr eingeschrieben. Sakralbauten und Burgen, Denkmäler und Plätze, Bürgerhäuser, Universitäts- und Industriebauten, schließlich die Wohnkomplexe der Neustadt stehen wie

eine gebaute Chronik da.

Stadtgeschichte konstituiert bürgerschaftliche Identität in historischer Tradition. In ihr erscheinen die großen Zeitläufte in lokalem Gesicht. Halle ist keine Insel. Die Stadt hat mit Impulsen nach Außen gewirkt, wie sie von Außen ihrerseits ihre Prägung erfuhr. Sie exportierte ihr Salz, entsandte ihre Missionare und Aufklärer, ihre Maschinen in die Welt. Sorben und Niederdeutsche, Juden, Hugenotten und Pfälzer, Studenten und Soldaten, Flüchtlinge, Chemiewerker, Russlanddeutsche und Asylbewerber kamen nach Halle. Ihre Geschichte ist ein Teil unserer Geschichte und muss geschrieben wie vermittelt werden. Die hallische Stadtgeschichte liefert zahlreiche Beispiele von Integration und Miteinander, aber auch von den Schwierigkeiten damit.

Im wechsellvollen Kontinuum der hallischen Stadtgemeinde manifestiert sich ein überzeitliches Wir, dem auch der Bürger der Gegenwart zugehört. Aus der Geschichte heraus folgert für uns eine Aufforderung zum Beleben und Gestalten dieser Stadt. Im Bewusstsein, einst selbst Bestandteil ihrer Geschichte zu sein, sollte die kollektive Bindungskraft wurzeln, die wir heute so brauchen.

Konsequent widmen sich Museen, Archive und Bibliotheken, Institute, Vereine und Initiativen engagiert der wiederentdeckten Stadtgeschichte und ihrer Vermittlung.

2. Halle – eine Museumsstadt?

Als sich die Stadt im 19. Jahrhundert anschickte, die Grenzen der alten Beschaulichkeit zu sprengen, wurden Kunst und Geschichte nicht vergessen. Die Sammlungen der Moritzburg sind der bedeutendste Beitrag der Stadt Halle zu einer lokalen wie allgemeinen musealen Kunst- und Kulturgeschichte. Ihre Wurzeln haben sie in bürgerlichen Initiativen. Mit Sauerlandt und Rive fanden sich kongeniale Partner, diesem Haus eine Kontur zu geben, das es bis heute prägt. Das Land Sachsen-Anhalt trat mit der Übernahme des Hauses ein reiches Erbe an. 2008 wird das Landeskunstmuseum einen glänzenden Neuanfang erleben.

Auf der Grundlage einer Sammlung zur regionalen Kulturgeschichte entstand im Mühlwegviertel ein Haus, das sich ab 1918 zum Landesmuseum für Vorgeschichte profilierte. Die letzten Jahre bescherten dem Haus fulminante Auftritte. Das archäologische Zentralmuseum Sachsen-Anhalts wird 2008, um eine erweiterte Dauerausstellung bereichert, wiedereröffnet werden.

Zu diesen bedeutenden Häusern fügen sich die reichen Forschungs- und Lehrsammlungen der Universität, die Kunstkammer der Franckesche Stiftungen, Museen von Unternehmen und Vereinen, sowie drei kommunale Institute: Stadtmuseum, Salinemuseum und Handel-Haus, das ab 2008 als Stiftung firmiert. So verfügt Halle über eine Museumslandschaft, die ihresgleichen sucht. Halle ist eine Museumsstadt. 2005/2006 übertrafen die Museumsbesuche die Zahl seiner Einwohner nahezu um das Doppelte!

Die Potenziale kooperativer Vorhaben unter den Museen in Halle sind längst nicht identifiziert. Die „Museumsnacht“ gibt nur eine leise Ahnung des Möglichen. Zur Geschichte des Salzes in unserer Region können neben dem Halloren- und Salinemuseum auch die Moritzburg, das archäologische Landesmuseum sowie Stadtmuseum und Stadtarchiv Bestände beitragen. Das Mittelalter betreffend, stehen die beiden Landesmuseen und das Stadtarchiv für drei einander ergänzende Modi der Überlieferung: den Bodenfund, die sakrale Kunst und die Archivalien. Eine gemeinsame Werbung dient nicht nur den einzelnen Häusern, sondern profiliert auch die Kultur- und Museumsstadt Halle im Ganzen. Eine regelmäßig tagende Direktorenrunde sollte dafür künftig die Wege ebnen. Ziele könnten u. a. abgestimmte Ausstellungs- und Sammlungskonzepte, die Zusammenführungen disparater Bestände und die Vermeidung von Doppelstrukturen sein.

Eine längerfristige strategische Entwicklung des Museumsstandortes Halle insgesamt bedarf jedoch der kulturpolitischen Abstimmung mit dem Land.

3. Das verspätete Stadtmuseum

Mathias Tullner konstatiert in seiner jüngeren hallischen Stadtgeschichte bereits für die Zeit um 1900 ein „akutes Traditionsproblem“. Eines der Symptome wird benannt: „Ein historisches oder stadtgeschichtliches Museum fehlte gänzlich.“ Bei aller Vielfalt der Geschichtspflege: Stadtgeschichte lässt sich nicht institutionell segmentieren. Sie braucht vielmehr den einen musealen Ort ihrer durchgängigen Deutung, Darstellung und Verhandlung. Stadtgeschichte braucht auch ein Institut zur Dokumentation ihres materiellen Erbes als Pendant der archivalischen Überlieferung.

Wohl unterhielten die Vorläufer der heutigen Landesmuseen auch Sammlungen von ausdrücklich stadtgeschichtlichem Charakter. Mit ihrer Spezialisierung auf Kunst und Vorgeschichte wurden diese scheinbar obsolet. Der alte stadtgeschichtliche Bestand des Provinzialmuseums wurde der Moritzburg übertragen. Sein weiterer Verbleib ist uneindeutig. Offenbar wurde er im Laufe der Zeit auf verschiedene Institutionen verteilt. Teile befinden sich heute u. a. im Stadtarchiv und dem Händel-Haus. Erst 1954 kam es im Christian-Wolff-Haus zu einer Museumsgründung, die allein der Stadtgeschichte gewidmet war. Von den alten stadtgeschichtlichen Sammlungen gelangten nur noch Teile in das „Heimatomuseum“. Unter schwierigen Bedingungen aufgebaut, wurde es zum Kern des heutigen Stadtmuseums. Die Verhältnisse im Christian-Wolff-Haus verharrten mit 250 m² Ausstellungsfläche lange Jahre auf dem Niveau eines Kreismuseums. Mit der Schließung der Saline 1966 entstand hier das zweite stadtgeschichtliche Haus, das „Halloren- und Salinemuseum“. Der später eingerichtete Schaubetrieb profilierte es zum einzigen Salz produzierenden Museum Europas. Der Museumsbetrieb blieb jedoch räumlich beschränkt. Weite Teile des Denkmalbereichs wurden bis 1996 gewerblich genutzt. Zuletzt folgte in Glaucha ein „Museum für die Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung im Bezirk Halle“, eine Institution partei-doktrinärer „Geschichtspropaganda“, die mit der Wende alsbald geschlossen und stadtgeschichtlich umprofiliert wurde.

Im Resultat steht die Feststellung einer spät entdeckten und nie in gebotener Konsequenz behobenen Leerstelle in der hallischen Museumslandschaft, die ausgerechnet die Darstellung der eigenen Stadtgeschichte betraf und betrifft. Noch immer ist sie in Halle ohne angemessene Behausung. Dies gilt für beide in kommunaler Trägerschaft verbliebenen Standorte am Kleinen Berlin wie auf der Saline.

In Städten mit bedeutenderen Landesmuseen kommt die Stadtgeschichte mitunter verspätet an. So wird derzeit in Stuttgart und Wiesbaden die Gründung stadtgeschichtlicher Museen betrieben. Man hat deren Bedeutung als kulturelle Visitenkarten und Identitätssponder erkannt und begreift die Pflege der eigenen Geschichte als kommunale Selbstverpflichtung. So sieht es auch das Kulturkonzept des Landes Sachsen-Anhalt vor. Ein vergleichbares Strategiepapier zur Rolle der Museen im Rahmen der kulturellen Entwicklung der Stadt Halle insgesamt ist bislang desiderat.

Das Leitbild des Stadtmuseums Halle ist das eines wachen und lebendigen Hauses, das mit seinen spezifischen Mitteln

- das Leben in der Stadt in seinen Sammlungen dokumentiert,
- Geschichte gegenwartsrelevant interpretiert und vermittelt,
- in der Stadt zur Debatte stehende Themen aufnimmt und diskursiv verhandelt,
- mit Ausstellungen und Veranstaltungen bildet, anregt, unterhält,
- dabei den demographischen Entwicklungen mit seiner Kinder- und Jugendarbeit aber

auch mit speziellen Seniorenangeboten aktiv begegnet.

4. Die Sammlungen

Ein Stadtmuseum - gleiches gilt für die Saline - fußt auf einer stadtgeschichtlichen Sammlung. In ihr dokumentiert es Phänomene der Geschichte, pflegt und erforscht sie und gibt ihnen in Ausstellungen gedeuteten Sinn. Ziel ist die Vergegenwärtigung von lokaler Geschichte. Das historische Objekt in seiner ästhetischen Anmutung und symbolischen Repräsentanz ist der Schlüssel dazu. Das Objekt im Museum ist Repräsentant von Bedeutung, Substitut des Abwesenden, ästhetische Präsenz des Historischen. Die Doppelfunktion aus historischem Quellenwert und symbolischer Repräsentation charakterisiert das museale Exponat. Die Sammlungen des Stadtmuseums müssen in der Lage sein, hallische Geschichte eindrücklich zu repräsentieren. So verkörpern sie einen Wert, der, mehr als in Geldwert berechenbar, symbolischen Charakter hat: Die materielle Seite des kulturellen Gedächtnisses.

Heute vereinigen die Sammlungen der Hallischen Museen diejenigen des einstigen Heimatmuseums und seiner Nachfolgeinstitutionen (seit 1954), des Halloren- und Salinemuseums (seit 1968) sowie des Museums für die Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung im Bezirk Halle (1989). Stadtgeschichtlich relevante Bestände beherbergen auch die beiden in Halle ansässigen Landesmuseen, das Stadtarchiv und das Händel-Haus. Der Schatz hallischer Stadtgeschichte wird überinstitutionell gepflegt. Diese Arbeitsteilung enthebt das Stadtmuseum der Pflicht, generell zu sammeln. Das senkt die Kosten. Die abgestimmte Entwicklung bestehender Sammlungskonzepte und ein offen gehandhabter stadtdinterner Leihverkehr sind die gedeihliche Voraussetzung einer integrierten hallischen Geschichtskultur.

So, wie Geschichte beständig fortschreitet, müssen museale Sammlungen dynamisch gehalten werden. Darum muss weiter gesammelt werden. Gegenwartsnahe Sammeln trägt ethnographische Züge. Sie erfasst beispielsweise den Niederschlag kultureller Praxen im hallischen Alltagsleben in den diversen stadträumlichen Milieus. Historisches Sammeln sucht die konkreten oder symbolischen Manifestationen der geschichtlichen Erscheinung auf (z. B. das Struensee-Beil).

Die Sammlungen von Stadt- und Salinemuseum sind jung. Sie kamen unter schwierigen Rahmenbedingungen zustande, was ihrer Struktur anzumerken ist: Vergleichsweise wenig glanzvolle Einzelstücke, umso mehr Alltagskultur, besonders des 20. Jahrhunderts, überbordende Bestände an Gebrauchsgütern der DDR. Daneben wieder kaum zu erwartende Kostbarkeiten. Einen besonderen Schwerpunkt stellt die Sammlung zu der in Halle so bedeutenden linken Arbeiterbewegung dar, die, zusammen mit den Beständen der ehem. „Bezirksstelle zur Erforschung der revolutionären Arbeiterbewegung“, in dieser Form einmalig sein dürfte.

Insgesamt ist die Sammlungsstruktur jedoch heterogen, der Dokumentationsstand oft mangelhaft. Der Bestand bedarf einerseits einer qualifizierten Bereinigung in Hinsicht auf das stadtgeschichtlich wirklich Relevante und Notwendige. Sammlungspflege hat ihren Preis. Objekte, die mit hallischen Kontexten nicht zu verbinden sind, haben im Stadtmuseum daher nur ausnahmsweise ihren Platz. Andererseits wird gezielt in Richtung konkreter Bestandslücken oder „gesetzter“ Themen gesammelt. Bestandslücken bestehen z.B. in Hinsicht auf die lokale/regionale Industriekultur. Zu den „gesetzten“ Themen zählen u. a. die Saline, Christian Wolff und die Verlagsgeschichte Gebauer-Schwetschke. Bestehende Stärken der Sammlung werden ausgebaut und stark gehalten, z.B. das Themenfeld der Arbeiterbewegung.

Das Halloren- und Salinemuseum als kultur- und technikgeschichtliches Spezialmuseum fußt

auf dem Überlieferungsbestand der Salzwirkerbrüderschaft, die daher unverzichtbarer Partner ist. Darunter nimmt der Schatz der historischen Silberbecher einen Rang von überregionaler Bedeutung ein.

2002 wurden Stadt- und Salinemuseum zu den „Hallischen Museen“ als administrative Einheit mit gemeinsamem Etat zusammengeführt und deren personelle Struktur entsprechend umgegliedert.

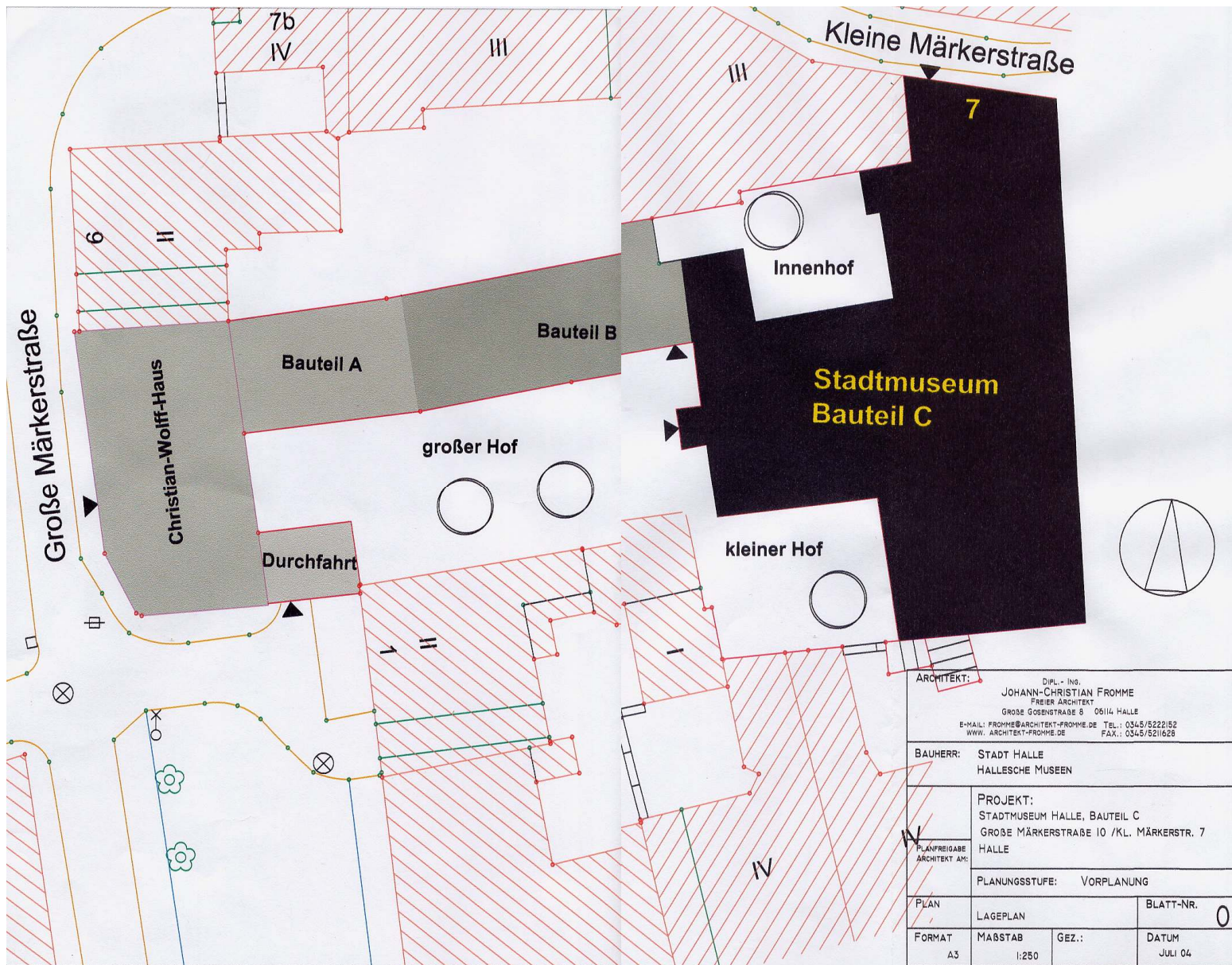
5. Das Museumsquartier am Kleinen Berlin

Das Stadtmuseum konzentriert sich am Kleinen Berlin. Dieses Ziel geht auf Planungen des Jahres 1994 zurück (Minke, Feise & Partner), in deren Konsequenz die Stadt den Hofkomplex des Christian-Wolff-Hauses erwarb. Dieser umfasst u. a. den Nordflügel mit der heutigen Galerie (Bauteile A/B) und die Druckerei (Bauteil C). Geistes- und Industriegeschichte begegnen sich in den historischen Bauten quasi vis-à-vis. Das darf man durchaus programmatisch nehmen.

Seit nunmehr 15 Jahren wird dieses Projekt verfolgt! Stadträumlich markiert das zentrumsnahe Museumsensemble im Dreieck von Markt, Franckeschen Stiftungen und Altem Markt einen wichtigen kulturtopographischen Akzent in der südlichen Altstadt. Von der anstehenden weiteren Sanierung der Großen Märkerstraße werden weitere Belebungseffekte erwartet.

Der abgelegene Standort Lerchenfeldstrasse wurde geschlossen, um für die Druckerei im Hof des Christian-Wolff-Hauses Baufreiheit zu schaffen. Deren bereits für 2006 geplante Teilsanierung scheiterte an der Freigabe der Mittel durch die Aufsichtsbehörde. Seither blieb das Stadtmuseum mit wechselnden Ausstellungen auf das Obergeschoss des Christian-Wolff-Hauses, die Galerie und die nur provisorisch nutzbaren Flächen der Druckerei beschränkt. Nur wer die Verhältnisse in der Lerchenfeldstraße kannte, ermisst die Veränderungen, die sich seither im Stadtmuseum vollzogen haben. Unverzichtbar bleibt die Einrichtung einer stadtgeschichtlichen Dauerausstellung in geeigneten Räumen. Eine Konzeption dazu wird im Jahr 2008 entwickelt und vorgestellt. Vorgesehen sind getrennte Präsentationen im Christian-Wolff-Haus und in der Druckerei.

Das Museumsquartier am Kleinen Berlin:



Bisherige Handlungsschritte:

1993

- Masterplan Stadtmuseum am Kleinen Berlin

1994

- Erwerb des Hofareals am Christian-Wolff-Haus durch die Stadt

1996

- Sanierung des Christian-Wolff-Hauses

2000

- Sanierung der Remise (Bauteil A)

2004

- Sanierung der Galerie (Bauteil B)
- Aufnahme der Ausstellungstätigkeit in der Galerie

2005

- Umzug des Personals an den Kleinen Berlin (Bauteil B)
- Zusammenführung der Sammlungen im Schützenhaus Glaucha (Depot)
- Entwurfplanung zur Sanierung der Druckerei (Bauteil C)
- Baubeschluss zur Teilsanierung der Druckerei
- Scheitern weiterer Sanierungsbemühungen nach nicht erfolgter Mittelfreigabe

2006

- Ausführungsplanung zur Teilsanierung der Druckerei
- Aufnahme provisorischer Ausstellungstätigkeit in der Druckerei
- Einrichtung eines museumspädagogischen Raumes
- Restaurierung der historischen Wandbespannungen und der Portraitgalerie des Christian-Wolff-Hauses
- Verlegung des Kassenraumes und Umgestaltung des Foyers im Christian-Wolff-Haus

2007

- Weitere Instandsetzungsmaßnahmen in der Druckerei
- Einrichtung eines Zwischenmagazins und einer konservatorischen Werkstatt
- Bereinigende Abrissmaßnahmen im Umfeld der Druckerei

5.1. Dauerausstellung I im Christian-Wolff-Haus

Statt wechselnder, kleinteiliger Sonderausstellungen soll bis zum Jahr 2010 im Obergeschoss des Christian-Wolff-Hauses eine ständige Ausstellung zur Geschichte des Hauses mit Schwerpunkt im 18. Jahrhundert eingerichtet werden. Themenschwerpunkte:

- *Ein Bürgerhaus am Kleinen Berlin: Spurensuche*

Das 1558 in Formen der Renaissance errichtete Gebäude wurde mit wechselnden Nutzern und Funktionen immer wieder um- und ausgebaut. Insofern ist das Haus mit seiner je zeittypischen Ausstattung das erste Zeugnis seiner eigenen Geschichte. Dazu werden die überlieferten Befunde gestalterisch akzentuiert. Der Besucher stößt so immer wieder auf stilistische, bauliche oder funktionale Indizien: Ein Ornament, eine barocke Tür, ein Gewölbe. Wo war die Küche? Wo hielt Heineccius seine Kollegien?

- *Vernünftige Gedanken: Christian Wolff – Eine Anleitung zum Selberdenken*

Das Haus am Kleinen Berlin ist der einzige erhaltene Erinnerungsort an Christian Wolff, den großen Denker zwischen Leibniz und Kant. Das Wolff-Haus bewohnte er während seiner zweiten hallischen Zeit von 1740 bis zu seinem Tod 1754. Hier entstanden wesentliche Arbeiten des Spätwerks. Von hier aus korrespondierte Wolff mit Geistesgrößen und Akademien in ganz Europa. Terminologie und Methode der Wolffschen Weltweisheit setzte wissenschaftsgeschichtliche Meilensteine.

- *Gebauer & Schwetschke: Eine hallische Verlagsgeschichte*

Der 1733 von Julius Justinus Gebauer gegründete Verlag residierte bis 1948 im Komplex des Christian-Wolff-Hauses. Seine Geschichte steht beispielhaft für den

einst so reichen und bedeutenden Verlagsstandort Halle. Die große Ausgabe der Werke Luthers und die 66bändige Allgemeine Weltgeschichte haben deutsche Verlagsgeschichte geschrieben. Nach der Enteignung zog die Buchproduktion der „Freiheit“ ein. Auch sie gehört zur Hausgeschichte.

5.2. Stadtgeschichtliche Dauerausstellung II in der Druckerei

Die Vermittlung von Stadtgeschichte in Form einer ständigen Ausstellung ist Kernfunktion eines Stadtmuseums. Die Dauerausstellung ist das historische Schaufenster der Stadt. Sie zeigt nicht nur Reichtum und Vielfalt ihres geschichtlichen Erbes, sondern demonstriert zugleich, was sich die Stadt ihrer Traditionen wert ist. Stadtgeschichtliche Ausstellungen sind Seismographen kommunalen Selbstbewusstseins. So besteht durchaus ein Zusammenhang zwischen historischer Identität einer Stadt und der Qualität ihrer musealen Würdigung.

Vorgesehen ist die stadtgeschichtliche Dauerausstellung auf drei Geschossen der Druckerei (ca. 1.300 m²). Eine weitere Ebene bleibt Sonderausstellungen vorbehalten. Die zentrumsnahe Lage und das mit dem Christian-Wolff-Haus bestehende bauliche Ensemble empfehlen Bau und Standort zu diesem Zweck. In den Erwerb der Druckerei sind bereits 1994 umfassende städtische Mittel geflossen, desgleichen für die Entwurfs- und Ausführungsplanungen 2005/06. Die Sanierung ist in der mittelfristigen Finanzplanung bis 2013 vorgesehen. Im Jahr 2008 wird dazu die Rahmenstruktur der vorgesehenen stadtgeschichtlichen Dauerausstellung entwickelt.

Ziel ist eine chronologisch angelegte Präsentation, die die Geschichte der Stadt Halle anhand von

- entwicklungsprägenden Faktoren
- topographischen Entwicklungen
- alltagskultureller Erfahrungswelt
- sozial-ökonomischen Strukturen
- epochenspezifischen Biographien

als genetischen Prozess im Spannungsfeld von Binnenstrukturen und externen Kräften vermittelt. Dabei sollen stadtgeschichtliche Aspekte von überregionaler Bedeutung besonders herausgearbeitet werden.

Dies sind beispielsweise

- Die mittelalterliche Salzstadt
(*Tal als Gewerbe- und Rechtsbezirk, Pfännerschaftl. Patriziat, Halloren*)
- Kardinal Albrecht: Residenz und Reformation
(*Stadtumbau, Heiltum, Schönitz, Ablass-Debatte, Justus Jonas, Nickel Hoffmann*)
- Das Projekt Hallischer Pietismus
(*Franckesche Stiftungen, Pietismus, Sozialwesen, Bildungskonzept, Mission*)
- Der Aufklärungsdiskurs des 18. Jahrhunderts
(*Thomasius, Wolff, Baumgarten, „Anthropologische Wende“*)
- Das hallische Modell der Industrialisierung
(*Verkehrsanbindung, Banken, Braunkohlebergbau und -veredelung, Kalibergbau, Zuckerrübenanbau und -verwertung, spezialisierter Maschinen- und Anlagenbau*)

- Die linke Arbeiterbewegung zwischen Novemberrevolution und Nationalsozialismus
(Kapp-Putsch, Mitteldeutscher Aufstand, Böllberger Blutsonntag, Volkspark)
- Das Chemieprogramm der DDR
(Halle-Neustadt, Umweltbelastung, Konsumgüter, Volkswirtschaft)
- Stadt im Wandel
(Ende des Industriezeitalters, Renaissance der Altstadt, neue Bürgerlichkeit)

Die Ausstellung zielt auf Vergegenwärtigung. Wie stellt sie das an?

Wenn uns Stadtgeschichte betreffen soll, muss sie sich auf uns beziehen. Die heutige Stadtgemeinde befragt ihre Geschichte und gewinnt einen Maßstab ihrer Gegenwart. Es geht es um das Bewusstsein einer überzeitlichen Stadtgemeinde. Halle ist die gemeinsame Bezugsgröße.

Die Ausstellung bemüht sich, die Geschichtserzählung mit Episoden zu durchweben, die uns berühren: So oder so könnten wir uns vorstellen, ähnlich zu reagieren. Stadtgeschichtliche Ereignisse werden so noch einmal zur Entscheidung gestellt: Hätten wir 1478 auch dem Erzbischof die Stadttore geöffnet? Hätten wir uns Karl Meseberg angeschlossen? Hätten wir gegen den Abriss des alten Rathauses demonstriert? Oder gegen den des Herrenkaufhauses? Es geht darum, sich neuerlich historischen Entscheidungen zu stellen und Standort zu beziehen.

Die andere Seite ist das Mitfühlende. Auch Empathie ist ein Medium der Vergegenwärtigung. Wie einsam war der Kardinal? Wie peinlich waren Luise Reichardt die Pockennarben? Wie gedemütigt fühlten sich die Kaufleute Lewien? Wie hoffnungslos stritt der Arbeitskreis Innenstadt gegen den Flächenabriss? Was bedeutete das Aus für die Waggonbauer in Ammendorf? Das sind Mutmaßungen, aber sie verpersönlichen die Anteilnahme an Geschichte und bringen sie nahe.

Die Ausdrucksmittel musealer Vergegenwärtigung sind die überlieferten Dinge: Gegenstände, denen Geschichte sich eingeschrieben hat und die als Stellvertreter Geschichte symbolisch verkörpern: Die Häftlingskleidung aus Buchenwald. Die aus Schlesien nach Halle geretteten Habseligkeiten. Die Transparente vom Herbst 1989.

Von der Gegenwart aus in die Geschichte

Besucher betreten die Druckerei über eine vorgezogene Freitreppe durch den einstigen Fahrstuhl-Risalit. Man passiert Shop und Kasse (Garderoben und Schließfächer sind im Kellergeschoss untergebracht). Die Ausstellung beginnt in der Gegenwart. Wo steht die Stadt Halle zwanzig Jahre nach der Wende? Von hier schreitet die Ausstellung in der Zeit zurück. Der Weg geht vom Bekannten, vielleicht noch selbst Erlebten, zu immer fremder werdenden historischen Milieus. Art und Umfang der überlieferten Objekte ändert sich. Auch medial wird das erfahren: Bald gibt es keine Filme mehr, die städtisches Leben zeigen, später setzt auch die fotografische Überlieferung aus.

Die Ausstellung nimmt diesen Weg,

- weil sie das biographische Wissen unserer Besucher als Initialkompetenz stadthistorischen Erfahrung annimmt.
- weil der Besucher sich den je fernen, desto exotischeren Lebenswelten unserer Stadt aus dem Vertrauten heraus verständlicher nähert.

- weil sukzessiver Vertrautheitsschwund historischen Wandel als Differenzerfahrung signifikant macht.
- weil wir rückschreitend moderne Errungenschaften vermissen werden, andere als verzichtbar erfahren und damit neue Maßstäbe für die Bewertung der Gegenwart gewinnen.
- weil es spannender ist, sich auf Expedition in das kulturell Unbekannte zu wagen, nicht ahnend, auf welchen Anfang man stößt, als sich auf das Bekannte der Gegenwart hin zu bewegen.
- weil sich mit dem stromaufwärts dünner werdenden Fluss überlieferter Sachzeugen auch eine quellenkundliche Erkenntnis vermittelt.
- weil das Kontinuum hallischer Geschichte rückschauend auf einen fiktiven Punkt zuläuft, in dem wir gleichsam das Samenkorn der späteren Entwicklungen identifizieren. Hier endet die Ausstellung.

Die Sprache der Kunst

Halle ist (auch) eine Stadt der Kunst. Dafür stehen die beiden Burgen. Grund genug, der Kunst mit ihren spezifischen Ausdrucksmitteln in einer Ausstellung hallischer Stadtgeschichte Mitspracherecht zu gewähren. Als Kulturstadt reüssiert Halle nur dann, wenn es den Mut zu neuen Wegen zeigt. Die Konzeption einer stadthistorischen Ausstellung als künstlerisches Projekt wäre ein solcher.

Geschichte im Museum vermittelt sich über weite Strecken ästhetisch. Wenn in musealen Inszenierungen historische Dinge symbolisch zueinander treten, entstehen sinnfällige Tableaus, die Geschichte oft ohne Texte begreifbar machen. Die Sprache der Ästhetik ist die Sprache der Kunst. In der Dauerausstellung des Stadtmuseum sollte sie daher nicht nur über das Design eine Rolle spielen, sondern in der Form von Installationen eingreifen dürfen. Gänzlich neu ist künstlerisches Eingreifen im Geschichtsmuseum nicht. Die systematische Einbindung im Rahmen der Neueinrichtung einer stadthistorischen Dauerausstellung aber markiert einen eigenwilligen Weg, der Aufmerksamkeit erregen wird.

Eine solche Ausstellung wäre zugleich eine Galerie künstlerischer Positionen und Konzepte. Zu denken wäre hier beispielsweise an die konzeptuellen Ansätze von z.B. Christian Boltanski, Rafael Rheinsberg, Daniel Spörri, Ella Ziegler oder Karsten Bott.

Zusammenfassung:

- Das Ensemble um das Christian-Wolff-Haus ist ein authentischer Schauplatz hallischer Geschichte in zentrumsnaher Lage.
- Die Sanierung der Druckerei ist in der mittelfristigen Finanzplanung mit Zieldatum 2013 vorgesehen.
- Christian-Wolff-Haus und Druckerei werden in den nächsten Jahren mit je eigenen Dauerausstellungen versehen.

6. Halloren- und Salinemuseum

Die Salineinsel ist mit ihrem Bestand an technischen Denkmälern (Saline, Gasometer, E-Werk, Hafenbahn, Sophienhafen), ihren Parkanlagen und Erholungsangeboten (Salinebad, Reha-Klinik) ein Areal mit hoher Potenzialität. Im Zentrum der Doppelstadt gelegen, vermittelt sie zwischen Alt- und Neustadt. Im Westen schließt sie an das geplante „Kulturufer“ an, in der Nordsüdachse bindet sie sich in den Grünzug der Saaleinseln ein. Diese Lage im Kreuzungspunkt wesentlicher Linien der städtischen Struktur begründet die planerische Relevanz der Salineinsel im Ganzen und der Salinehalbinsel im Besonderen. An diesem Punkt mit einem IBA-Projekt anzusetzen, ist konsequent und geboten.

Das Denkmalensemble Saline mit dem Halloren- und Salinemuseum repräsentiert einen der bedeutendsten Traditionsorte hallischer Geschichte. Mit ihm ist ein in dieser Form einmaliger Komplex historischer Funktionsbauten der Salzgewinnung erhalten. Das Denkmal hat in den vergangenen Jahrzehnten schweren Verlust an seiner baulichen Substanz hinnehmen müssen. Die ehemals dichte betriebliche Gesamtanlage ist kaum mehr zu erkennen. Die einstige technische Ausstattung fehlt nahezu gänzlich. Seit 1996 verfügt die Stadt Halle über das gesamte Areal. Das Saalhornmagazin und die Großsiedehalle blieben, weil unsaniert, jedoch ungenutzt und gerieten in Verfall. Eine Sanierung der Anlage ist seitens der Kommunalaufsicht seit längerem angemahnt.

Nach Jahren der Stagnation kam mit dem Stadtjubiläum wieder Bewegung in den Komplex. Mit den an Großsiedehalle und Sichteranlage durchgeführten Sicherungsmaßnahmen wurde eine akute Gefahrensituation abgewendet. Die Sicherung des Saalhornmagazins, das als Riegel die Anlage nach Norden zu schließt, wird 2008 begonnen.

Bisherige Handlungsschritte:

1993

- Rahmenplan Salinehalbinsel

1995

- Sanierung Siedehaus VI

1996

- Leerzug von Siedehaus III, Großsiedehalle und Saalhornmagazin

2001

- Dachsanierung Siedehaus VI

2004

- Feststellung akuter Einsturzgefährdung von Großsiedehalle und Saalhornmagazin
- Denkmalpflegerische Verfügung von Erhaltungsmaßnahmen

2005

- Sicherung von Großsiedehalle und Sichteranlage
- Sicherungsplanung Saalhornmagazin

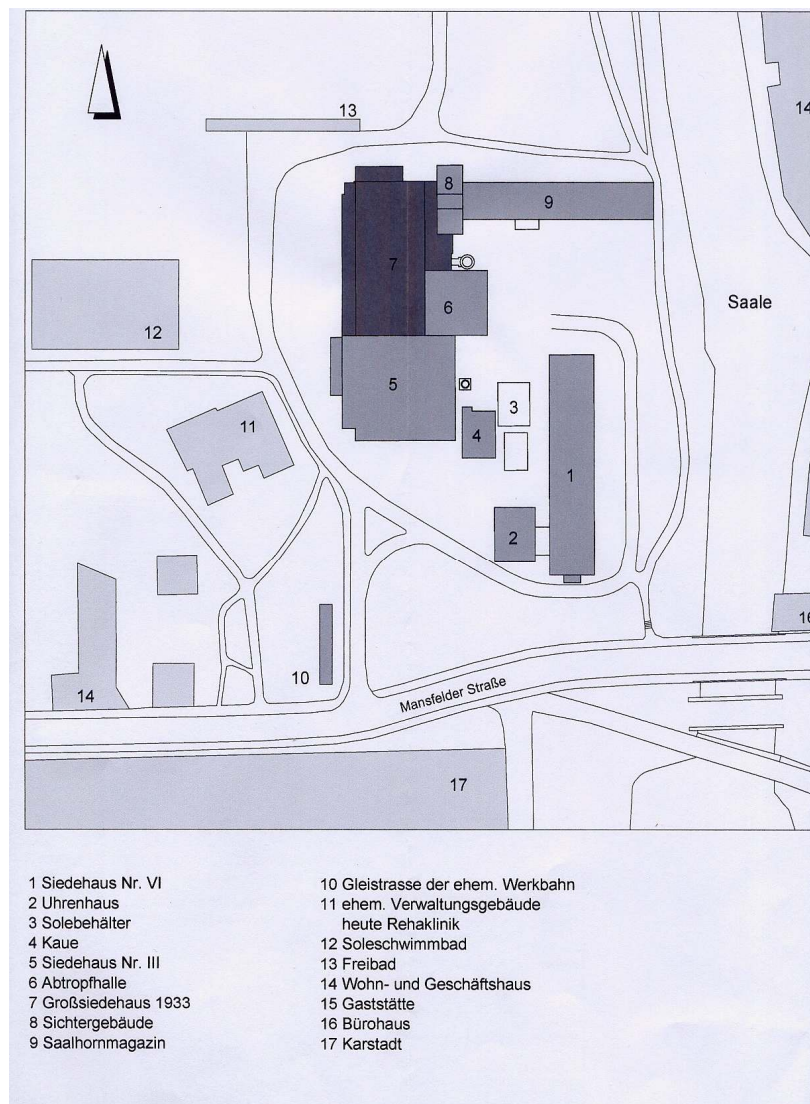
2006

- Ausstellung „WandelHalle“ in der Großsiedehalle belegt deren Raumqualität

2007

- Masterplan Salineinsel als IBA-Projekt
- Arbeitsgruppe Nutzungskonzept Großsiedehalle
- Dachsanierung Siedehaus III
- Abriss Lokschruppen

Das Denkmalensemble Saline:



Zielperspektive Saline

Das Leitbild des Salinemuseums ist ein agiles Zentrum gelebter Tradition und Zukunftsorientiertheit. Aus der Verknüpfung der Maßnahmen im Zuge der IBA 2010 mit den Planungen für das „Kulturufer“ sollten substanzielle Effekte für eine dauerhafte Erhaltung des Denkmals und nachhaltige Nutzung folgen.

Nach den Verlusten der vergangenen Jahrzehnte würde eine Inkaufnahme weiterer Abgänge die Geschlossenheit der noch erhaltenen Anlage zur Disposition stellen. Die infolge von Abrissmaßnahmen entstandene Hofanlage verlöre ihre Fassung. Auch aus

denkmalpflegerischer Sicht ist ein kompletter Erhalt sämtlicher Bauten weder notwendig noch sinnvoll. Angestrebt wird die Sicherung und Sanierung der historischen Bauten einschließlich der letzten systematischen Ausbauphase der 1930er Jahre. Ziel ist es, die zu dieser Zeit existenten baulichen und betrieblichen Strukturen sichtbar und die „Genealogie“ der Gesamtanlage nachvollziehbar zu machen. Dazu ist eine Klärung der baulichen Struktur geboten. Nach dem bereits abgerissenen Lokscheunen stehen Abtropfhalle, ehem. Verladerrampen und Pfortnerhaus zur Disposition.

Andererseits kann es notwendig werden, verlorene Bauten zumindest über die Rekonstruktion ihrer Grundrisse symbolisch präsent zu machen. Dazu werden noch im laufenden Jahr bodendenkmalpflegerische Prospektionen vorgenommen. Im Zuge neuer Funktionen (z. B. Science Center) kann es ferner zu Neubauten kommen, die sich nach Lage und Kubatur am einstigen Baubestand orientieren sollten.

Das Halloren- und Salinemuseum leidet seit Jahren unter räumlicher Beschränktheit. Die Dauerausstellung ist auf das Uhrenhaus reduziert und hier weit davon entfernt, der Bedeutung des Themas der Salz- und Hallorengeschichte gerecht werden zu können. Eine Erweiterung wäre derzeit lediglich auf Kosten der Sonderausstellungsfläche im Südteil des Siedehauses VI möglich. Geologie und Technologie der Salzgewinnung, Betriebs- und Baugeschichte der Salinen, Sozialgeschichte des Salzvolkes finden derzeit keinen Raum. Das sanierte Saalhornmagazin böte die dazu nötigen Flächen in einer grandiosen baulichen Atmosphäre. Hier wäre auch der Ausblick in die mitteldeutsche Salzregion möglich („Mitteldeutsches Salzmuseum“). Eine dauerhafte Präsentation des Silberschatzes der Halloren würde eine besondere touristische Attraktion darstellen. All dies ist nur in enger Zusammenarbeit mit der Salzwirker-Brüderschaft zu realisieren, die dazu sowohl in die Planungsprozesse als auch in den Museumsbetrieb aktiv eingebunden werden sollte.

Stadträumlich verbindet sich auf der Salineinsel ein innenstadtnaher Naturpark mit Angeboten zu Kultur, Gesundheit und Freizeit. Zugleich markiert sie ein verbindendes Scharnier zwischen Alt- und Neustadt. Die besondere Qualität dieser Lage wird im Zuge einer integrierten Planung entwickelt.

Im Rahmen der IBA 2010 wurde ein Masterplan für die Salineinsel entworfen, der u. a. eine verbesserte infrastrukturelle Anbindung und Umfeldaufwertung des Salineensembles zum Ziel hat. Dazu zählen die Erschließung zur Mansfelder Straße, die Konzentration des ruhenden Verkehrs, die Ufergestaltung und der Brückenschlag über die Saale zur Franz-Schubert-Straße. Ebenfalls im Zusammenhang mit der IBA 2010 steht das Projekt „Science Center“, das noch im laufenden Jahr Gegenstand eines Ideenwettbewerbs ist.

Ziel ist es, an einem gesamtstädtisch zentral gelegenen Ort kulturelle Traditionen der Stadt mit modernen, experimentell angelegten Erfahrungsangeboten und der Werbung von wissenschaftlich-technischem Nachwuchs zu verbinden. Dies könnte durch ein interaktives naturwissenschaftliches Experimentalzentrum anhand der Ressourcenverwertung unserer Region geschehen. Dieses Vorhaben ist aus dem städtischen Haushalt allein nicht zu realisieren. Es bedarf, auch in Hinsicht auf den künftigen Betrieb, privater Partner und setzt auf die Unterstützung durch die Industrie unseres Raumes.

Für den eigentlichen Denkmalbereich werden folgende Zielsetzungen verfolgt:

- Das Salinenensemble hat sich zu einer nach außen hin mehr oder weniger geschlossenen Anlage entwickelt. Dieser Charakter soll im Zuge künftiger Planungen gewahrt bleiben, allerdings wesentlich deutlicher als bisher im Sinne einer ins Grüne gebetteten Hofanlage.
- Die denkmalpflegerischen Belange sind ausreichend berücksichtigt, wenn die wesentlichen konstruktiven Elemente und die äußere Gestalt der Gebäude im

Ausbaustadium bis ca. Mitte der 1930er Jahre erhalten bleiben.

- Noch ist das Salinenensemble eine Anordnung in sich geschlossener Gebäudeteile, die untereinander und zum Hof hin nur unzureichend in räumlich-funktionaler Beziehung stehen. Das Konzept für ein Science Center soll diese Situation grundlegend verbessern, indem eine zusammenhängende Folge aus Räumen und Funktionsbereichen geschaffen wird.
- Im südwestlichen Bereich der Anlage soll ein gemeinsamer, gut einsehbarer und gut erreichbarer Eingangsbereich für die Gesamtanlage (inkl. Salinemuseum) geschaffen werden. Im Zusammenhang damit steht eine großzügige, im Böschungsbereich zur Mansfelder Straße gestaltete neue Zuwegung zum Salinenensemble.
- Der Hof soll als zentraler Raum des Ensembles aufgewertet werden und damit ein wichtiges Element der zukünftigen Gesamtanlage werden. Er kann zumindest teilweise überbaut werden; die Höhe der Altbauten sollte dabei nicht überschritten werden. Damit bestehen vielfältige Möglichkeiten für die Gestaltung und Organisation eines *Science Centers* in der Zuordnung aus Alt- und Neubau, Freiflächen und Gebäuden.
- Die räumliche Beziehung zur Saale soll wesentlich aufgewertet werden, indem ein Raum- und Sichtzusammenhang zwischen Uferlandschaft (einschließlich des gegenüber liegenden Ufers auf der Altstadtseite) und Hof bzw. zentralem Raum hergestellt wird. Er soll öffentlich zugänglich sein. Wünschenswert ist ein kleines Restaurant, das dem zentralen Bereich zugeordnet und zugleich zur Saale orientiert ist.
- Die vorhandenen Parkplätze sollen auf die Westseite des Salinenensembles verlegt werden. Die Fundamente der historischen, an der Saale gelegenen Gebäudeteile des Salinenensembles sollen freigelegt werden. Innerhalb des Hofbereiches kann das mit neuen Nutzungsvorschlägen kombiniert werden.
- Die Hauptzufahrt für das Salinenensemble und für die benachbarten Nutzungen (Freibad, Schwimmhalle, Reha-Klinik) liegt auf der Westseite der Anlage; sie wird im Zuge der Umfeldgestaltung leicht verändert. Sie dient auch der Anlieferung des Museumsbereiches. Eine Bedarfszufahrt kann in Abhängigkeit vom Konzept bzw. den zukünftigen Nutzungsanforderungen zusätzlich von Norden aus erfolgen (in Verbindung mit einer teilweisen Öffnung des Saalhornmagazins). Das Saaleufer bleibt frei von Zufahrten. Die neue Saalebrücke wird durch Fuß-Radwege an dieses Wegenetz gut angebunden.

Im Rahmen des Konzeptes „Kulturufer“ repräsentiert die Saline dessen westlichsten Standort. Vom Friedemann-Bach-Platz aus zieht sich bis an die Saale eine Reihe von Bauten, für die, ergänzend zu bestehenden Institutionen, eine kulturelle Nutzung angestrebt wird (z. B. Physikalisches Institut, Institut für Physikalische Chemie, Neumühle, Zoologisches Institut, Neue Residenz). In diesem Zusammenhang wird investiven Maßnahmen an der Saline Vorrang gegenüber der Entwicklung des Museumsstandortes am Kleinen Berlin eingeräumt. Die Kosten einer Sanierung wurden überschlägig auf 3,5 bis 5 Mio. € geschätzt.

Für den sanierten Denkmalbereich Saline sind derzeit folgende Nutzungen vorgesehen:

1. Uhrenhaus
Sonderausstellungen
2. Siedehaus VI
Museumsshop, Schauproduktion, Domizil der Salzwirkerbrüderschaft
3. Kaue

Funktionsgebäude Science Center, Museumspädagogik

4. Siedehaus III
Science Center
Alternativ: Sonderausstellungen
5. Großsiedehalle
Science Center
Alternativ: Zentralmagazin der Städtischen Sammlungen
6. Sichteranlage
Gastronomie, Aussichtsturm
7. Saalhornmagazin
Dauerausstellung Halloren- und Salinemuseum. Alternativ: Science Center

Zusammenfassung:

- Die Sanierung der Saline genießt gegenüber der Entwicklung des Stadtmuseums am Kleinen Berlin Priorität.
- Die Saline ist westlicher Fußpunkt des „Kulturufers“.
- Mit der Sicherung des Saalhornmagazins werden die notwendigen Maßnahmen zum Erhalt des Denkmals vorab seiner Sanierung abgeschlossen.
- Im Zuge der IBA 2010 wird die infrastrukturelle Anbindung der Saline verbessert und die Salinehalbinsel in touristischer Hinsicht profiliert.
- Die künftige Nutzung insbes. der Großsiedehalle für ein naturwissenschaftliches Experimentalzentrum (Science Center) wird Gegenstand eines Ideenwettbewerbs.
- Im Zuge des Projektes Science Center werden die Funktionsbereiche innerhalb des Denkmals Saline neu definiert.

7. Schützenhaus Glaucha

Das 1989 eröffnete und kurz darauf politisch inopportun gewordene „Museum der revolutionären Arbeiterbewegung des Bezirks Halle“ erfuhr Anfang der 1990er Jahre seine Umprofilierung zum „Kulturgeschichtlichen Museum der Stadt Halle“ mit durchgängiger stadtgeschichtlicher Dauerausstellung. Nach deren Schließung 2005 wurden hier die Sammlungsbestände des Stadtmuseums zusammengezogen. Eine Veräußerbarkeit des Schützenhauses war als derzeit aussichtslos verworfen worden. Erstmals sind damit die Sammlungen des Stadtmuseums an einem Ort vereint. Zugleich wird Raum für Neuzugänge vorgehalten.

Magazinsituation alt: Überlastete separate Depots beim Christian-Wolff-Haus (Druckerei) und im Schützenhaus Glaucha (insges. 620 m²)

Magazinsituation neu: Konzentration der Sammlungen im Schützenhaus Glaucha (1.300 m²)

Neben dem reinen Magazinraum sind im Schützenhaus Flächen für ein Schaumagazin (120

m²) und die Präsentation der Hausgeschichte (80 m²) vorgesehen. Weiterhin werden ein Besucherraum (40 m²), Hausarchiv (40 m²), Büros (120 m²) und Werkstätten (50 m²) eingerichtet. Voraussetzung ist mittelfristig eine Anpassung der klimatischen und räumlichen Verhältnisse an die gebotenen musealen Standards, sowie die notwendige technische Infrastruktur (Lastenfahrstuhl).

8. Denkmale bei den Hallischen Museen

Den Hallischen Museen ist eine Reihe stadtgeschichtlich bedeutender Baudenkmale zugeordnet. Es handelt sich durchweg um Fixpunkte der historischen Topographie der Stadt. Die Oberburg Giebichenstein und die Fünf Türme am Markt gelten als ihre Wahrzeichen. Eine Zuständigkeit für externe Objekte ist für Museen da sinnvoll und gängig, wo diese stadtgeschichtlich von besonderer Bedeutung sind, eine besondere fachliche Betreuung notwendig ist oder Öffnungszeiten zu realisieren sind. Das Stadtmuseum begleitet die ihm übertragenen Objekte in Hinsicht auf ihren Erhalt und ihre Erschließung.

Bisherige Handlungsschritte:

1994

- Sanierung Leipziger Turm

2000

- Sanierung der Hausmannstürme
- Sanierung Oberburg Giebichenstein
- Zuweisung von Hausmannstürmen und Oberburg an das Stadtmuseum

2003

- Seither: Mittelaltermarkt auf der Oberburg

2004

- Sanierung der Blauen Türme
- Zuweisung der Blauen Türme, des Roten und des Leipziger Turms an das Stadtmuseum

2005

- Abriss der Umbauung Roter Turm
- Seither: Sommertheater auf der Oberburg

2006

- 500-Jahrfeier Roter Turm
- „Gartenträume“ auf der Oberburg
- Sicherungsmaßnahmen wg. herabstürzender Fassadenelemente

2007

- Beginn der Sanierungsarbeiten Roter Turm
- Beginn der Schachtsanierung am Gutjahrbrunnen
- Verlängerte Winteröffnungszeit der Oberburg (bis einschl. November)

Mit Rotem Turm und Gutjahrbrunnen werden 2008 zwei weitere bedeutende Denkmale der Stadt Halle saniert sein. Im Roten Turm wird eine Zugänglichkeit für Besucher (geführte

Kleingruppen) durch Instandsetzungsmaßnahmen im Oktogon und an der Treppe verbessert. Auf der einstigen Zugangsebene wird ein historischer Gewölberaum wieder hergestellt, der eine Kabinettausstellung zur Geschichte des Turmes aufnehmen soll. Wünschenswert wäre eine regelmäßige Bespielung des Carillons, etwa auch im Rahmen der Händel-Festspiele.

Im Anschluss an die laufende Schachtsanierung des Brunnens kommt 2008 ein im Auftrag der HWG durch das Büro Kister, Scheithauer & Gross vorgelegter Gestaltungsentwurf Planung von Keller und Erdgeschoss zur Umsetzung. Ziel ist die Einrichtung einer beständigen Ausstellung zu den geologischen Verhältnissen am Hallmarkt, wie zu den bergbau- bzw. technikgeschichtlichen Aspekten des Brunnens. Das Objekt soll künftig als Außenstelle des Halloren- und Salinemuseums betrieben werden.

Die Oberburg Giebichenstein ist Standort des Landesprojektes „Gartenträume“ wie auch der Straße der Romanik und wird in beiden Zusammenhängen beworben. Die bestehenden Kooperationen zur kulturkommerziellen Nutzung der Oberburg werden fortgesetzt und ausgebaut. Erwogen wird die Idee eines jährlichen Skulpturen-Pleinairs in Zusammenarbeit mit der Burg und benachbarten Galerien.

Soweit dies möglich ist, sollten sämtliche Denkmale der Öffentlichkeit zugänglich sein.

9. Mittelfristiger Maßnahmeplan

2008

Stadtmuseum, Christian-Wolff-Haus

- 450-Jahrfeier des Christian-Wolff-Hauses
- Ausstellung im Rahmen des Landesprojekts „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“
- 275 Jahre Verlag Gebauer-Schwetschke Gründung. Fassadensanierung
- Instandsetzung der Großen Märkerstraße

Stadtmuseum, Druckerei

- Rahmenkonzeption einer stadtgeschichtlichen Dauerausstellung (II. Quartal)
- Auslagerung des Instrumentendepots des Händel-Hauses (?)
- Umwidmung des Gebäudes zum Ausstellungshaus

Halloren- und Salinemuseum

- Umsetzung erster Infrastrukturmaßnahmen IBA 2010
- Ideenwettbewerb Nutzung Großsiedehalle
- Gründung eines „Fördervereins Saline“
- Sicherung des Saalhornmagazins

Roter Turm

- Abschluss der Fassadensanierung
- Besucherbezogene Herrichtung von Oktogon, Treppenhaus und Gewölberaum 1. Stock

Gutjahrbrunnen

- Abschluss der Schachtsanierung (HWG)
- Realisierung der Gebäudesanierung
- Ausstellungs – und Nutzungskonzeption

Oberburg Giebichenstein

- Errichtung eines Flaggenmastes
- Mittelaltermarkt
- Sommertheater

2009

Stadtmuseum, Christian-Wolff-Haus

- Ausstellung „Händel in Halle – Die Saalestadt um 1700“ als Beitrag zum Händeljahr wie zum Landesprojekt „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“
- Konzeption Dauerausstellung I „Halle in der Epoche der Aufklärung“ (II. Quartal)

Halloren- und Salinemuseum

- Umsetzung weiterer Maßnahmen IBA 2010

Roter Turm

- Einrichtung einer Kabinettausstellung

Gutjahrbrunnen

- Einrichtung einer Dauerausstellung

2010

Stadtmuseum, Christian-Wolff-Haus

- federführende Koordination des Landesprojektes „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“ liegt beim Stadtmuseum Halle (Thema: „Das Menschenbild des 18. Jahrhunderts“)
- Einrichtung der Dauerausstellung I „Halle in der Epoche der Aufklärung“

Stadtmuseum Druckerei

- Konzeption Dauerausstellung II

Halloren- und Salinemuseum

- Umsetzung Masterplan Salineinsel im Rahmen IBA 2010

2011

Stadtmuseum, Druckerei

- Aktualisierung der Sanierungsplanung

2012

Stadtmuseum, Druckerei

- Beginn der Sanierung

2013

Stadtmuseum Druckerei

- Druckerei Abschluss der Sanierung

10. Anhang

Standorte der Hallischen Museen

1. Museumsquartier am Kleinen Berlin

1.1. Christian-Wolff-Haus

Charakter: Renaissance-Bürgerhaus (1558)

Status: Denkmal

Zustand: saniert (1996)

bisherige Investitionen: ca. 635.500,- €

Nutzfläche: 300 m²

Funktion: seit 1954 Museum

1.2. Remise (Bauteil A)

Charakter: Fachwerkbau

Zustand: saniert (2000)

Bisherige Investitionen: 679.500,- € (ohne Immobilienerwerb)

Ausstellungsfläche: ca. 250 m²

Funktion: Kassenraum, Museumsshop (EG), Ausstellungsbetrieb (1. OG)

1.3. Galerie (Bauteil B)

Charakter: Entkernter Seitenflügel

Zustand: saniert (2004)

Bisherige Investitionen: 933.000,- €

Ausstellungsfläche: 220 m²

Funktion: Ausstellungsbetrieb (EG - 1. OG), Büros (2.-3. OG)

1.4. Druckerei (Bauteil C)

Charakter: Industriebau (1914), späterer um ein Geschoss aufgestockt

Zustand: unsaniert

bisherige Investitionen: ca. 350.000,- €

Investitionsbedarf: ca. 4 Mio.

Nutzfläche: ca. 2.500 m²

Funktion: seit 1993 zu musealer Nutzung vorgesehen, derzeit Magazin (Händler-Haus) und provisorische Ausstellungsflächen

2. Schützenhaus Glaucha

Charakter: Gesellschaftshaus, später als Druckerei und Verlagshaus genutzt

Status: Denkmal

Zustand: Sanierungsbedarf

Bisherige Investitionen: -

Nutzfläche: 1.200 m²

Funktion: Nutzung als Depot

3. Salineensemble

3.1. Uhrenhaus

Charakter: Fachwerkbau (1721)

Status: Denkmal

Fläche: 260 m²

Zustand: teilsaniert, bauliche Schäden

Nutzung: Dauerausstellung, Funktionsräume

3.2. Siedehaus VI

Charakter: Fachwerkbau (1789)

Status: Denkmal

Zustand: teilsaniert

Fläche: 1.070 m²

Nutzung: Schausieden, Kaue, Veranstaltungen, Ausstellung, Sitz der Salzwirkerbrüderschaft

3.3. Siedehaus III

Charakter: Fachwerkbau, später klinkerverblendet (1869)

Status: Denkmal

Fläche: 1.360 m²

Zustand: teilsaniert, Schornstein akut einsturzgefährdet!

Funktion: Büroräume, Bibliothek, teilweise Magazin und saisonal nutzbarer Ausstellungsraum

3.4. Großsiedehalle

Charakter: Klinkerbau mit hängendem Tragwerk (1933/34)

Status: Denkmal

Fläche: 1.670 m²

Zustand: mittelfristig gesichert, Sanierungsbedarf

Nutzung: provisorische Nutzung möglich

3.5. Sichteranlage

Charakter: Turmartiger Klinkerbau zur Salzveredelung (1933/34)

Status: Denkmal

Fläche: 191 m²

Zustand: Provisorisch gesichert, teilweise rückgebaut, Sanierungsbedarf

Funktion: gesperrt

3.6. Saalhornmagazin

Charakter: Fachwerkbau (1846 hierher umgesetzt)

Status: Denkmal

Fläche: 830 m²

Zustand: akut einsturzgefährdet, Sicherungs- und Sanierungsbedarf

Nutzung: gesperrt

3.7. Kaue

Charakter: Klinkerfunktionsbau (ehem. Maschinenhaus)

Status: Denkmal

Zustand: in Ordnung

Fläche: 210 m²

Nutzung: Heizung, Werkstatt, Veranstaltungsraum

4. Denkmale bei den Hallischen Museen

4.1. Oberburg Giebichenstein

Charakter: Mittelalterliche Burganlage mit Torturm, Kellern und konserviertem Grabungsbefund

Status: Denkmal, Bodendenkmal

Zustand: saniert

Bisherige Investitionen:

Ausstellungsfläche:

Funktion: Bau- und Bodendenkmal mit Kabinettausstellung und Veranstaltungsbetrieb

4.2. Türme der Marktkirche (Hausmannstürme, Blaue Türme)

Charakter: Ursprünglich romanische, spätgotisch überformte Turmpaare
Status: Denkmal
Zustand: saniert
Funktion: Glockentürme, Türmerstuben, Kabinettausstellung

4.3. Roter Turm

Charakter: Einzelstehender spätgotischer Glockenturm (1506)
Status: Denkmal
Zustand: Sanierung 2007/08
Funktion: Wahrzeichen der Stadt Halle, Glockenspiel

4.4. Leipziger Turm

Charakter: Rundturm des ehem. Galgtores (16. Jh.)
Status: Denkmal
Zustand: saniert. Eingeschränkte Begehbarkeit
Funktion: Denkmal der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung

4.5. Gutjahrbrunnen

Charakter: Historischer Solebrunnen
Status: Technisches Denkmal
Zustand: Sanierung 2007/08
Funktion: Technisches Denkmal